

„Genug; ein andermal sprech' ich mehr mit Dir. Cassandra wird künftig den Dienst in der Kajüte verrichten; wenn ich Deiner bedarf, werde ich die Gong anschlagen.“

Roderich ließ das Haupt fast auf die Brust sinken, so wenig konnte er das kalte, prüfende Auge der Matrone ertragen, das seine Gestalt verfolgte, bis sie in der Luke untertauchte. Kaum war der Knabe verschwunden, als Frau Wyllys auf Getraud zueilte, sie umarmte und das erschreckte Mädchen mit einem Feuer an ihr Herz drückte, welches deutlich zeigte, wie bekümmert sie in diesem schrecklichen Augenblicke um ihren geliebten Pflegling war.

Wie viel Stoff zum Nachdenken indessen Beide auch haben mochten, so blieb ihnen doch keine Zeit zum Austausch ihrer Ideen: denn es klopfte sanft an die Thür, die Gouvernante gab die übliche Antwort, und der Rover trat in die Kajüte.

### Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ich schmelz', und bin nicht von stärkerem Thon als Andre.

Coriolanus. Act V. Sc. 2.

Der Zwang, womit die Damen ihren Besuch empfingen, erscheint sehr natürlich, wenn man sich an den Inhalt des so eben stattgefundenen Gesprächs erinnert. Getraud fuhr plötzlich in sich zusammen, ihre Erzieherin bewahrte jedoch die Unbefangenheit ihrer Miene mit größerer Fassung, obgleich der forschende Blick, den sie auf den Ankömmling warf, als wolle sie schon in seinen Zügen den Zweck dieses Besuches lesen, ängstliche Besorgniß ausdrückte.

Das Antlitz des Corsaren selbst war gedankenvoll bis zum Tieffinn. Als er in den Bereich des Lampenscheins trat, verbeugte er sich, einige leise rasche Silben mehr vor sich hin murmelnd als Sprechend, so daß sie von den Damen nicht verstanden werden konnten. In der That war die Geistesabwesenheit, in die er versunken

war, so groß, daß er offenbar nahe daran war, sich auf den leeren Divan ohne weitere Erklärung oder Entschuldigung hinzuwerfen, wie Jemand, der von seinem Eigenthume Besitz nimmt, und die Erinnerung kam grade nur zeitig genug, um diese Verletzung des Anstandes zu verhindern. Lächelnd, und sich noch tiefer verbeugend, trat er jetzt mit vollkommener Selbstbeherrschung vor bis zum Tisch, und drückte die Besorgniß aus, daß Mistreß Wyllys seinen Besuch ungelegen, wenigstens nicht mit gehöriger Ceremonie angekündigt finden möchte. Seine Stimme bei dieser kurzen Einleitung war weich wie eine weibliche, und so sehr trug seine Miene das Gepräge der Höflichkeit, daß man zu glauben verführt war, er fühle sich wirklich unbescheiden, in die Kajüte eines Schiffes eingetreten zu seyn, in welchem er doch buchstäblich Alleinherrscher war.

„Wie unpassend auch die Stunde ist,“ fuhr er fort, „so würde ich doch meine Hängematte mit dem Bewußtseyn bestiegen haben, mangelhaft in der Pflichterfüllung eines höflichen und aufmerksamen Wirthes gewesen zu seyn, wenn ich es unterlassen hätte, Sie vorher nochmals von der Wiederherstellung der Ruhe im Schiffe, nach dem Auftritte, den Sie heute mit angesehen, zu versichern. Es macht mir Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß die Aufgeregtheit meiner Leute sich schon ganz gelegt hat; Schaafse in ihren nächtlichen Hürden können nicht friedlicher seyn, als sie in diesem Augenblick in ihren Matten.“

„Die Autorität, die so schnell die Unruhe dämpfte, ist, glücklich für uns, stets gegenwärtig, uns zu schützen,“ erwiderte die vorsichtige Gouvernante, „wir vertrauen gänzlich Ihrer Klugheit und Ihrer Großmuth.“

„Sie schenken Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen. Gegen die Gefahr der Meuterei wenigstens sind Sie gesichert.“

„Wie gegen jede andere, hoffentlich.“

„Wir wohnen auf einem wilden, unbeständigen Element,“ antwortete er, den Sitz, zu welchem Mistreß Wyllys ihn mit einer

Bewegung der Hand einlud, nach einer dankenden Verbeugung einnehmend; allein Sie sind mit demselben schon vertraut, und brauchen nicht erst unterrichtet zu werden, daß wir Matrosen selten Herren unserer Bewegungen sind. Wenn heute die Zügel der Mannszucht etwas lockerer gehalten wurden, so war es meine eigene Schuld," fügte er nach einer augenblicklichen Pause hinzu, „ich lockte gewissermaßen den Aufruhr, welcher darauf erfolgte: er ist jedoch vorüber, wie der brausende Orkan; und der Ocean ist in diesem Augenblick nicht glätter, als die Gemüther meiner Jungen."

„Ich war oft auf königlichen Schiffen Zeuge dieser rohen Spiele, erinnere mich aber nicht, daß jemals eine ernstere Folge daraus entstanden wäre, als etwa das Abmachen eines alten Grolls, oder irgend ein toller Streich seemännischer Laune, der aber nicht minder harmlos als drollig war."

„Richtig; allein das Schiff, welches sich oft den Gefahren von Untiefen aussetzt, strandet zuletzt doch," murmelte der Rover. „Selten gebe ich die Schanze den Leuten Preis, ohne ein genaues Augenmerk auf ihre Launen zu haben; aber . . . heute . . ."

„Heute! Sie wollten etwas hinzufügen."

„Neptun mit seinen groben Einfällen ist Ihnen kein Fremdling, Madam."

„Nein, ich habe den Gott in früheren Zeiten schon gesehen."

„So glaubte ich Sie verstanden zu haben; — unter der Linie?"

„Und anderswo."

„Anderswo!" wiederholte halb unwillig der Rover. „Ach ja, der barsche Despot ist in jeder See anzutreffen, und Hunderte von Schiffen, ja sogar von großen Schiffen, glühen unter den Windstößen des Aequators — es war thöricht, an den Gegenstand länger zu denken."

„Sie liebten etwas zu sagen, allein ich habe Sie nicht verstanden."

Der Rover schrak zusammen; denn er hatte die vorhergehenden

Worte mehr vor sich hingemurmelt, als gesprochen. Er warf einen hastigen, prüfenden Blick um sich her, gleichsam um gewiß zu seyn, daß kein unberufener Horcher sich herangestohlen habe, sich der Geheimnisse seines Innern zu bemächtigen, das er selten seinen Schiffsgenossen zu erschließen für gut fand. Und nun war er auch schon wieder im Besiz besonnener Galassenheit und setzte das Gespräch so unbefangen fort, als wenn es gar keine Unterbrechung erlitten hätte.

„Ja, mir war entfallen, daß Ihr Geschlecht eben so furchtsam als schön ist,“ sagte er, und lächelte dabei so einnehmend sanft, daß die Erzieherin unwillkürlich einen besorgten Blick auf ihre Pflegebefohlene warf, „sonst würde ich mit meiner Versicherung, daß jeder Grund zur Furcht verschwunden sey, nicht so lange verzogen haben.“

„Sie ist uns selbst jetzt noch willkommen.“

„Und Ihre junge, sanfte Freundin,“ fuhr er fort, sich gegen das Mädchen verbeugend, während er seine Worte noch immer an die Gouvernante richtete; „hoffentlich wird ihr Schlummer wegen dessen, was vorgefallen ist, nicht schwerer seyn.“

„Der Unschuldige findet selten ein hartes Kissen.“

„Diese Wahrheit enthält ein heiliges, ein unerforschliches Geheimniß: die Unschuldigen schlafen so ruhig! — Wollte Gott auch die Schuldigen könnten irgend einen Zufluchtsort gegen die Dolche ihrer Gedanken finden! Allein wir leben in einer Welt, in einer Zeit, wo Keiner gegen den Andern, ja, nicht gegen sich selbst, sicher ist.“

„Er schwieg, und blickte mit einem so wildentstellenden Zug des Lächelns um sich her, daß die ängstliche Gouvernante unwillkürlich ihrer Schülerin näher rückte, gleichsam als wollte sie sie gegen das ungewisse Vorhaben eines Wahnsinnigen schützen und wieder von ihr beschützt werden. Der Rover verharrte jedoch in einem so langen und tiefen Schweigen, daß sie endlich das Verwirrende dieser Lage durch eigenes Sprechen beseitigen zu müssen glaubte.“

„Finden Sie Herrn Wilber eben so zur Gnade geneigt, als Sie selbst sind? Seine Nachsicht würde um so verdienstvoller, seyn, als gerade er offenbar der besondere Gegenstand des Zorns der Meuterer war.“

„Dennoch war er nicht ohne seine Freunde. Haben Sie nicht bemerkt, wie innig die beiden Leute, die ihm zu Hülfe eilten, ihm anhängen?“

„Allerdings; es ist erstaunlich, wie es ihm in so kurzer Zeit gelingen konnte, diese zwei rohen Naturen so ganz für sich zu gewinnen.“

„Bierundzwanzig Jahre sind freilich ein Anderes, als die Bekanntschaft von einem Tage!“

„Und schreibt sich ihre Freundschaft von so früher Zeit her?“

„Ich habe sie diesen Zeitraum unter sich nennen hören. Nichts ist gewisser, als daß der Jüngling durch irgend ein außerordentliches Band mit diesen seinen zwei niedrigen Gefährten zusammenhängt. Vielleicht war dies nicht der erste gute Dienst, den sie ihm geleistet haben.“

Schmerz trübte den Blick der Mistreß Wyllys. Wohl war sie darauf vorbereitet, Wilber für einen geheimen Verbündeten des Röver zu halten, doch hatte sie sich zu hoffen bemüht, daß seine Verbindung mit den Seeräubern aus Umständen erklärt werden könnte, die ein minder ungünstiges Licht auf seinen Charakter werfen würden. Wie groß auch sein Antheil an der gemeinschaftlichen Schuld Derjenigen seyn mochte, die den Zufälligkeiten und Gefahren eines für vogelfrei erklärten Schiffes leichtsinnig ihr Schicksal anvertraut hatten; davon hielt sie sich überzeugt, sein Herz sey zu edel, um wünschen zu können, daß sie, und das junge, arglose Mädchen der Willkühr seiner Kameraden geopfert würden.

Nunmehr bedurften seine häufigen und geheimnißvollen Warnungen keiner Erklärung. In der That, Alles was ihr bisher sowohl von ihrer früheren unbegreiflichen Ahnung, als von dem

angewöhnlichen Betragen der Genossen dieses Schiffes dunkel geblieben war, wurde mit jedem Augenblicke klarer. Die Räthsel lösten sich eines nach dem andern von selber auf. Jetzt brachte auch die Person und das Gesicht des Rover ihr die Erinnerung in die Gestalt und die Züge des Individuums zurück, welches, in dem Tauwerk des Sklavenhändlers stehend, den vorübersegelnden Bristolser Kauffahrer begrüßt hatte, — eine Gestalt, die sich unbegreiflicher Weise seit ihrer Anwesenheit in seinem Schiffe ihrer Einbildungskraft immer von Neuem aufdrängte, wie ein Bild aus trüber Ferne. Nun begriff sie mit einem Male, wie schwierig Wilder's Lage war, da er ihren Bitten ein Geheimniß zu verbergen hatte, auf welches nicht bloß sein Leben stand, sondern auch die, für ein im Laster nicht verhärtetes Gemüth eben so gefürchtete Strafe — der Verlust ihrer Achtung. Kurz, viele von den Räthseln, die unseren Lesern leicht zu entwirren wurden, lösten sich nun auch dem Verstande der Erzieherin, obgleich noch manche Dunkelheiten übrig blieben, die sie eben so wenig aufzuhellen, als von sich zu verbannen vermochte. Sie hatte Muße, alle diese Gegenstände in ihren Gedanken zu durchlaufen; denn ihr Gast, oder Wirth, welche Bezeichnung nun auch die richtigere seyn mochte, gab nicht die entfernteste Neigung zu erkennen, sie in ihrem kurzen, traurigen Nachsinnen zu unterbrechen.

„Wunderbar!“ nahm sie endlich das Gespräch wieder auf, daß eine Anhänglichkeit, wie sie sich gewöhnlich nur unter Menschen von Erziehung und Bildung zu zeigen pflegt, hier ihren Einfluß auf so rohe Wesen geltend macht.“

„Es ist wunderbar, wie Sie bemerken,“ erwiderte der Andere, gleich einem vom Traum Erwachenden. „Tausend der blanksten Guineen, die je aus der Münze Georgs des Zweiten gekommen, gäbe ich darum, könnte ich die Geheimgeschichte dieses Jünglings erfahren.“

Mit der Schnelle des Gedankens unterbrach hier Gertraud fragend das Gespräch: „Also ist er Ihnen fremd?“

Der Rover starrte sie an, mit einem Auge aber, das sich, je länger es schaute, in klareres Bewußtseyn und solchen Ausdruck auflöste, daß der Fuß der Gouvernante hörbar bebte, und nach und nach ihre ganze Gestalt.

„Wer mag von sich behaupten, das Menschenherz zu kennen!“ antwortete er, mit einer Kopsneigung, welche zu sagen schien, daß die Angeredete zu einer viel tiefern Huldigung vollkommen berechtigt sey. „Alle sind uns fremd, bis wir ihr geheimstes Innere gelesen haben.“

„Die Geheimnisse der menschlichen Seele durchdringen können, ist ein nur Wenigen vergönnter Vorzug,“ bemerkte die Erzieherin. Viele Erfahrungen und gründliche Kenntniß der Welt muß der besitzen, welcher sich über die Beweggründe seines Nebenmenschen ein Urtheil erlauben darf.“

„Und doch ist's eine angenehme Welt; es kommt nur darauf an, daß man den Muth habe, sie sich dazu zu machen,“ rief der Rover; ein Gedankensprung, der seiner Unterhaltungsweise charakteristisch war. „Wer selbstständig genug ist, ungetheilt der natürlichen Richtung seines Geistes zu folgen, findet nichts schwierig. Glauben Sie mir, das wahre Geheimniß des Weisen besteht nicht darin, die gegebene Lebenszeit zu verlängern, sondern sie wirklich zum Leben zu verwenden. Wer nach Vollgenuß im fünfzigsten Jahre stirbt, hat mehr gelebt als Der, welcher sich mühsam durch ein Jahrhundert schleppt, ohne es je gewagt zu haben, die Capricen der Welt, diese schwere Bürde, von sich zu werfen, der nie ein lautes Wort sprach, weil die Furcht, sein Nachbar könnte etwas an seinen Worten auszustellen finden, ihn zum ewigen Flüstern verdammt.“

„Dennoch gibt es Einige, die in der Ausübung der Tugend ihre Freude finden.“

„Die Worte lassen Ihrem Geschlechte gut,“ antwortete er mit einer Miene, in welcher die scharfsinnige Frau die Zügellosigkeit

des Freibeuters zu entdecken glaubte, und gern hätte sie ihren Besuch jetzt entlassen; allein ein gewisser Bliß in seinem Auge, und die Fröhlichkeit, die er durch eine Art von unnatürlicher Anstrengung gewonnen hatte, erinnerte sie an die Gefahr, einen Menschen, der kein anderes Gesetz, als seinen Willen anerkannte, zu reizen. Daher suchte sie dem Gespräch geschickt eine andere Wendung zu geben; mit einem Ton und einer Weise, die, obgleich der Würde ihres Geschlechts nichts vergebend, doch von Strenge entfernt waren, zeigte sie auf verschiedene musikalische Instrumente hin, die einen Theil des seltsam zusammengesetzten Ameublements der Kajüte ausmachten, und sagte:

„Der, dessen Seele die Harmonie erweichen kann, dessen Gefühle dem Einflusse des Wohlklanges offen stehen, sollte von den Freunden der Tugend nicht geringschätzig sprechen. Diese Flöte und die Guitarre dort, beide erkennen Sie als ihren Meister an.“

„Und wegen dieser Tändeleien, die um mich her liegen, sind Sie geneigt, mir die genannten Vollkommenheiten zuzutrauen! Dies ist wieder einer jener Mißgriffe, denen wir armselige Sterbliche bloßgestellt sind. Der Schein ist das Alltagsgewand der Ehrlichkeit. Eben so gut könnten Sie mir es zum Verdienst anrechnen, daß ich jeden Morgen und jeden Abend vor dem glänzenden Spielzeug dort hinkniee!“ hier wies er auf das Crucifix aus Brillanten, welches an dem schon bezeichneten Orte, über der Thüre des Gemaches, hing.

„Ich hoffe doch, daß Sie dem Wesen, an das jenes Bild erinnern soll, Ihre Huldigung nicht versagen. Im Stolze des Kraftbewußtseyns und des Glücks, kann der Mensch die Tröstungen, die eine stärkere Macht, als seine, einzulösen vermag, verschmähen; wer aber den Werth derselben am meisten in seinem Innern erfahren hat, wird auch am tiefsten von Anbetung und Dank gegen den Urheber alles Trostes durchdrungen seyn.“

Sie hatte anfangs von ihrem Gesellschafter den Blick wegge-  
wendet; allein während ihrer Rede, welche tiefgefühlte Ehrfurcht  
gegen das höchste Wesen sie nur in halb unterdrückten Tönen  
sprechen ließ, fiel ihr mildes, sinniges Auge allmählig wieder auf  
ihn. Ernst und tiefkönnig, wie der ihrige, war der Blick dem sie  
begegnete. So leise, daß sie es kaum fühlte, berührte er ihren  
Arm mit dem Finger, indem er die Frage äußerte:

„Glauben Sie, es sey unsere Schuld, wenn der Zug unseres  
Temperamentes zum Bösen stärker ist, als die Macht demselben zu  
widerstehen?“

„Niemand strauchelt, als wer ohne höhern Beistand auf dem  
Pfade des Lebens zu wandeln versucht. Wird es ihre männliche  
Würde beleidigen, wenn ich die Frage thue, ob Sie je sich mit  
Gott unterhalten?“

„Seit langer Zeit, Madam, ist dieser Name in meinem Schiffe  
nur gehört worden, um jenem niedrigen, profanen Gespötte, dem  
einfachere Rede nicht mehr pikant genug ist, eine Würze beizufügen.  
Aber, in Wahrheit, sie, die ungekannte Gottheit, was ist sie mehr  
als das, was dem erfindsamen Menschen aus ihr zu machen beliebte?“

Mit einer so festen Stimme, daß selbst Der, welcher so lange  
an dem Tumult und den großartigen Ausritten seines wilden  
Treibens gewöhnt war, bei den Tönen zusammenschrak, sprach sie:  
— „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist  
kein Gott. — Gürtle Deine Lenden wie ein Mann;  
ich will Dich fragen, antworte mir: Wo warest  
Du, als ich die Erde gründete: Sage mir's, wenn  
Du klug bist?“

Er blickte lange und stumm das hocherröthete Antlitz der  
Sprecherin an. Dann wendete er das Gesicht unwillkürlich  
seitwärts, und brach in die Worte aus, die offenbar mehr ein Laut-  
werden seiner Gedanken, als eine Fortsetzung des Gespräches waren:

„Habe ich doch dies Alles schon so oft gehört, und dennoch

weht es jetzt meine Gefühle mit der Frische heimatlicher Lüfte an!" Hier erhob er sich, trat auf seine ruhige, würdevolle Gesellschafterin zu, und sagte halb flüsternd: „Dame, sprich jene Worte noch einmal verändere keine Silbe daran, und laß in Allem die Betonung der Stimme dieselbe seyn, ich bitte Dich.“

Berwundert und innerlich erschrocken über dies Gesuch, gewährte es Mistreß Wyllys, indem sie die geheiligte Sprache der gotterfüllten Propheten mit einem Feuer wiedergab, das seine Nahrung und Gewalt aus ihrem innersten Gefühle zog. Ihr Zuhörer lauschte wie ein verzücktes Wesen. Fast eine Minute stand er vor den Füßen Derjenigen, die so eindringlich für die Majestät Gottes gesprochen hatte, regungslos in Haltung und Blick, wie der Mast hinter ihm.

„Ja, das heißt mit einem einzigen großen Schritte wieder zum Pfad des Lebens zurückkehren,“ sagte er, und ließ seine Hand auf die seiner Gesellschafterin fallen. „Ich weiß es nicht, warum ein Puls, der sonst Zeit hält wie ein Hammer, jetzt so wild und unregelmäßig schlägt. O Dame, diese kleine, schwache Hand wäre stark genug, ein Gemüth zu leiten, welches so oft schon Troß geboten der Gewalt von . . . .“

Blöcklich hielt er inne; denn als sein Auge bewusstlos der Richtung seiner Hand folgte, fiel es auf die zarte, aber nicht mehr jugendliche Hand der Erzieherin, und mit einem tiefen Seufzer, gleichsam als erwache er von einer angenehmen, aber vollkommenen Täuschung, wendete er sich weg und ließ seine Rede unvollendet.

„Sie verlangten ja Musik!“ rief er nachlässig. „So wollen wir denn Musik haben, und sollten wir der Gong die Symphonie entlocken!“

Hierbei schlug das eigensinnige und schwankende Wesen, das wir zu schildern versucht haben, dreimal die bezeichnete chinesische Glocke, so rasch hintereinander und so heftig, daß das dröhnende Wiedergetön des Metalls alle andere Wahrnehmungen der Sinne verwirrte. Wie tief es auch die Gouvernante kränkte, theils daß er

sich so schnell dem Einfluß entzog, den sie bis zu einem gewissen Grade über ihn gewonnen hatte, theils daß er wieder für gut fand, mit so wenigen Umständen sie seine Unabhängigkeit fühlen zu lassen, so vergaß sie doch nicht, daß die Nothwendigkeit ihr die Verheimlichung ihrer Gefühle zur Pflicht machte. Als die betäubenden Töne verklungen waren, sagte sie:

„Gewiß, dies ist nicht die Harmonie, zu der ich einlud; auch halte ich sie nicht für geeignet, Diejenigen, welche Ruhe suchen, in den Schlaf zu wiegen.“

„Sehen Sie unbesorgt um die Leute. Der Matrose schläft dicht bei der Mündung der Kanone, wenn sie donnert, und nur die Bootsmannspfeife weckt ihn auf. Er ist zu lange bei der Gewohnheit in die Schule gegangen, um dieses Geräusch für mehr als einen Flönton zu halten; vielleicht, wenn Sie wollen, für einen stärkern und vollern, als gewöhnlich, aber doch immer für einen solchen, der ihn nichts angeht. Ein vierter Schlag hätte Feuerlärm bezeichnet; aber drei bedeuten bloß Musik. Es war das Signal für das Musikcorps; die Nacht ist still und ihrer Kunst nicht abhold; lauschen wir den süßen Klängen.“

Raum hatte er gesprochen, so hörte man einige Blasinstrumente tief intoniren. Die Künstler standen draußen vor der Kajüte, wahrscheinlich einem frühern Befehl ihres Capitäns gehorchend. Nach einem Lächeln des Triumphes über die Schnelligkeit, womit seinen Befehlen Folge geleistet wurde, die allerdings der Macht, welche er besaß, vielmehr einen zauberischen als despotischen Charakter verlieh, warf er sich auf den Divan und lauschte der Musik.

Die Klänge, welche jetzt durch die Nacht tönten, und sanft und melodisch über die Wellen dahinglitten, würden in Wahrheit weit schulgerechteren Künstlern Ehre gemacht haben. Schwärmerisch wild und melancholisch war die Weise, und vielleicht um so mehr im Einklang mit der augenblicklichen Laune des Mannes, für dessen Ohr sie gespielt ward. — Darauf, dem aufregenden Charakter

entsagend, concentrirte sich die ganze Gewalt der Instrumente in sanftere und weichere Klänge, und der Genius, der die Melodie erzeugt hatte, schien darin seine innersten und erhabendsten Gefühle erschließen zu wollen. Die Gemüthsstimmung des Rover entsprach dem wechselnden Ausdruck der Musik; ja, als die Klänge den höchsten Grad von Rührung ausdrückten, ließ er das Haupt sinken wie ein Weinender.

Mistress Wyllys und ihre Schülerin, obgleich selbst von der Musik ergriffen, konnten den Blick von dem so eigenthümlich geschaffenen Wesen, in dessen Hände ihr böser Stern sie geführt hatte, nicht abwenden. Bewunderung über den furchtbaren Gegensatz von Leidenschaften, die sich unter so verschiedenen und so gefährlichen Gestalten in einem und demselben Menschen offenbaren konnten, erfüllte die Erstere, während Gertraud mit der, ihren Jahren eigenen Nachsicht und Theilnahme urtheilend, dem Glauben Raum gab, daß ein Mensch, dessen bessere Gefühle so leicht ins Leben gerufen werden konnten, wohl das Opfer der Verhältnisse, aber nicht der Schöpfer seines unglücklichen Schicksals seyn könne.

Als der letzte Akkord dem Ohre verklungen war, sagte der Rover: „Italien athmet in diesen Tönen, das süße, träge, üppige, leichtsinnige Italien! Ist es ihnen je zu Theil worden, Madam, jenes Land zu sehen, dessen Erinnerungen eben so groß sind, als seine jetzige Lage ohnmächtig?“

Die Gouvernante gab keine Antwort, und die Neigung ihres Hauptes ließ ihre Gefährten vermuthen, daß auch sie dem erschütternden Einflusse der Musik huldige. Endlich, dem Drange seines wechselvollen Innern nachgebend, schritt der Corsar auf Gertraud zu, indem er mit der Galanterie, die einer sehr verschiedenen Scene Ehre gemacht hätte, und in einer Sprache, ganz im Charakter der Höflichkeit des Zeitalters, sie folgendermaßen anredete:

„Die, deren bloße Stimme schon Musik ist, hat sicherlich die Gaben der Natur nicht vernachlässigt. Sie singen?“

Wenn Gertraud das Talent, das er ihr zutraute, auch besaß,

so würde ihr die Stimme bei seiner Aufforderung doch den Dienst versagt haben. Sie machte eine erwidierende Verneigung, und die Worte, welche ihre Entschuldigung enthalten sollten, waren selbst dem angestrengt Lauschenden kaum vernehmbar. Indes bestand er nicht auf einer Bitte, die offenbar unwillkommen war, wendete sich, und that einen leisen, aber doch erweckenden Schlag an die Glocke.

„Roderich,“ fuhr er fort, als der leichte Tritt des Knaben auf der zur Kajüte herabführenden Treppe hörbar ward, schläfst Du?“

Die langsame und halb unterdrückte Antwort war natürlich verneinend.

„Apollo war nicht abwesend, als Roderich das Licht der Welt erblickte, Madam. Dem Knaben stehen Löhne zu Gebote, an denen mehr als einmal schon die verhärteten Gefühle des Seemanns schmolzen. — Geh, lieber Roderich, stelle Dich an die Kajütenthüre, und laß die Musik deine Worte leise begleiten.“

Der Knabe gehorchte; die Stellung, die seine schlanke Gestalt einnahm, war so beschaffen, daß Denen, welche innerhalb der Beleuchtung der Lampe saßen, der Ausdruck seiner bewegten Züge unsichtbar bleiben mußte. Nun intonirten die Instrumente eine liebliche Einleitung, die bald zu Ende war; zweimal hatten sie die Weise angefangen, und noch immer ließ sich keine Stimme hören.“

„Worte, Roderich, Worte; wir verstehen uns schlecht darauf, den Sinn der Flötentöne zu deuten.“

Auf diese Weise an seine Pflicht erinnert, fing der Knabe an in einem vollen, reichen Contre-Alt, doch nicht ohne eine Bebung, die offenbar nicht zur Melodie gehörte, einige Strophen zu singen, welche wir, so viel davon vernommen werden konnte, dem Leser mittheilen:

Im Westen, dort am Meeresrand,  
 Dehnt weit sich aus und schön,  
 Das süße, heil'ge Zauberland,  
 Wo Fried' und Freiheit weh'n.  
 Dort eilet nicht der Sonne Licht,

Bergoldet jedes Tages Abend,  
 Und ruht auf Baum und Seen.  
 Für dich, o Mensch, strahlt es so labend,  
 Strahlt es so schön  
 Auf Thal und Baum und Seen!

Das Mädchen sehnsuchtsvoll durchhirt  
 Mit ungewissem Fuß  
 Den Hain; und ihm entgegen schwirrt  
 Der Vögel Liebesgruß.  
 O süß' Gestad', wann Abend naht,  
 Spricht Hoffnung . . . .

„Genug hiervon, Roderich,“ unterbrach ungeduldig sein Herr.  
 „Dieser Gesang hat zu viel vom verliebten Corydon, um der Laune  
 eines Matrosen zuzusagen. Singe uns von der See und ihren  
 Freuden, Knabe; und heb' die Töne auf eine Weise hervor, die  
 mit dem Geschmack eines Seemanns in besserem Einverständnis stehe.“

Der Knabe blieb stumm; kann seyn, aus Abneigung gegen  
 diese Aufforderung, vielleicht aber auch, weil er ihr wirklich nicht  
 genügen konnte.

„Wie, Roderich! verläßt Dich die Muse? oder wird Dein Gedächtniß schwach? Sie sehen, das Kind ist eigensinnig in seinen Melodien; wenn er nicht von Liebe und Sonnenschein singen kann, so weiß er nichts. Wohlan, meine Leute, gebt einen kräftigern Accord, und laßt Leben in den Cadenzen wehen, ich will zur Ehre des Schiffes ein Seelied versuchen.“

Das Corps, angesteckt von der augenblicklichen Laune seines Herrn, (denn wahrlich! den Namen verdiente er,) spielte eine kraftvolle und graziöse Einleitung zu dem Gesang des Corsaren. Jene verrätherischen, berückenden Klänge, die sich so oft, wenn er sprach, durchhören ließen, mußten allerdings zu der Erwartung führen, daß seinem Gesang Fülle, Tiefe und Metall nicht fehlen werde; und solche Erwartung wurde nicht getäuscht. Von diesen natürlichen Vorzügen begünstigt, und von einem ausgebildeten Ohre unterstützt,

sang er folgende Stenzen auf eine Weise, die, seltsam genug, halb dem Lebemann, halb dem Sentimentalen angehörte. Die Worte waren höchst wahrscheinlich eigene Composition; denn außerdem, daß sie im Ganzen das Gepräge seines Handwerks an sich trugen, fehlten ihnen auch nicht Züge des dem Sänger eigenthümlichen Geschmacks. Hier sind sie:

Zu Hauf! Macht Anker licht!  
 Nun schallet rauh und froh der Ton,  
 Und keinen hält der süße Schlummer;  
 Im Takte knarrt das Gangspill schon,  
 Der Bootsmann pfeift und scheucht den Kummer  
 Das junge Schiffsvolk, freud'entbrannt,  
 Jauchzt auf; es lärmt die Meng' am Strand:  
 Zu Hauf! Macht Anker licht!

Ein Segel dort! ahoi!  
 Spannt alle Nerven zum Gesecht,  
 Steu'rt muthig zu, den Feind zu fassen;  
 Ein still Gebet für's heil'ge Recht,  
 Für's Weib, so wir daheim gelassen,  
 Nun los von jedem Segelbaum!  
 Zerstiebt der Meeresfluthen Schaum!  
 Ein Segel! ho, ahoi!

Dem Sieg dreimal Hurrah!  
 Nicht folg' den Tapfern Klag' hinab;  
 Nein, pflegt die Wunden eurer Brüder:  
 Das Meer ist des Matrosen Grab,  
 Und Helben seh'n sich droben wieder!  
 Genug, daß uns das Werk gelang,  
 Drum jauchzet hoch den Siegesgesang:  
 Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Gleich nachdem er dieses Lied beendigt hatte, ohne zu warten, ob seiner Leistung, die sowohl in Hinsicht der Stimme, als des Vortrags, auf Vortrefflichkeit Anspruch machen durfte, einige Worte der Anerkennung folgen würden, erhob er sich, ersuchte seine Gäste

über die Dienste seines Musikcorps nach Gefallen zu gebieten, wünschte ihnen sanfte Ruhe und angenehme Träume, und stieg dann gelassen, offenbar, um sich gleichfalls zur Ruhe zu begeben, hinab in eines der unteren Gemächer. — Mistreß Wyllys und Gertraud, obgleich beide sich unterhalten, oder vielmehr verlockt fühlten, durch das Gewinnende einer Charakterweise, die bei allem Eigensinn sich nie der Rohheit näherte, hatten dennoch, als er verschwand, ein ähnliches Gefühl, als wenn man, gezwungen lange in der eingeschlossenen Atmosphäre eines Kerkers zu athmen, endlich so glücklich ist, wieder freie Luft schöpfen zu dürfen. Die Erstere betrachtete ihre Schülerin mit einem Blick, in welchem unverkennbare Liebe mit tief verborgener Besorgniß kämpfte; doch sprach Keine, denn eine leise Bewegung an der Kajütenthüre sagte ihnen, daß sie nicht allein wären.

„Wünschen Sie noch mehr Musik, Madam?“ fragte Roderich mit erstickter Stimme, furchtsam während des Sprechens aus dem Schatten hervortretend; „ich will Sie in den Schlaf singen, wenn Sie es wünschen; aber mir versagt die Stimme, wenn er mir befehlt, meinen Gefühlen Gewalt anzuthun und fröhlich zu seyn.“

Schon hatte sich die Stirn der Gouvernante zusammengezogen, und es war ihr anzusehen, daß sie sich auf eine strenge, zurückweisende Antwort vorbereitete; da sprach die trauernde Stimme, die eingeschreckte, unterwürfige Gestalt des Knaben so stark zu ihrem Herzen, und an die Stelle des halbzürnenden Blickes trat ein weicher, verweisender Blick, wie man ihn oft das Zürnen mütterlicher Theilnahme mildern sieht.

„Roderich, ich hatte geglaubt, Du würdest Dich für diese Nacht nicht mehr zeigen.“

„Sie hörten ja die Glocke. Ach, wenn er auch in seinen aufgeräumten Augenblicken so heiter seyn, so das Innerste ergreifend singen kann, — Sie haben ihn noch nie im Zorn gehört.“

„Und ist denn sein Zorn so schrecklich?“

„Vielleicht ist er es Anderen nicht so sehr, aber ich kenne nichts

Fürchterlicheres, als ein einziges Wort von ihm, wenn sein Gemüth düster ist.“

„Er ist dann rauh gegen Dich?“

„Niemals.“

„Du widersprichst Dir selbst, Roderich. Er ist es, und ist es wieder nicht. Erzähltest Du nicht, wie fürchterlich Dir seine düstere Rede sey?“

„Ja; denn ich finde sie verändert. Einst war er nie tiefkönnig oder übelgelaunt, allein seit Kurzem ist er nicht mehr Er selbst.“

Mistress Wyllys antwortete nicht. Des Knaben Rede war ihr allerdings weit verständlicher, als ihrer jungen, aufmerksamen, aber von allem Verdacht freien Gefährtin, die, während sie selbst dem Knaben einen Wink gab, sich zu entfernen, nicht wenig Lust zeigte, ihre Neugier zu befriedigen und sich von dem Leben und den Sitten des Freibeuters mehr erzählen zu lassen. Indes wurde der Wink gebieterisch wiederholt, und der Knabe zog sich, offenbar sehr ungern langsam zurück.

Hierauf ging auch die Gouvernante und ihre Pflegebefohlene in ihre Staatskajüte. Viele Minuten weihten Beide dem stillen Opfer des Gebets und des Dankes, ein Opfer, von welchem sie sich nie durch Verhältnisse, sie mochten seyn von welcher Art sie wollten, abhalten ließen. Das Bewußtseyn der Schuldlosigkeit und die Zuversicht in einen allvermögenden Schutz, sicherte ihnen einen süßen Schlaf. Außer der Schiffsuhr, die regelmäßig die Wachen der Nacht hindurch die Stunden schlug, störte während der Dunkelheit kein anderer Ton die Ruhe, welche über den Ocean und Alles, was auf seinem Busen schwamm, ihren beschwichtigenden Fittich gebreitet hatte.